

Abstract der Masterarbeit von Mirko von Elstermann

Dienstleistungen und Ressourcen einer Biomedizinischen Bibliothek 2020

Diese Masterarbeit erörtert zunächst das gegenwärtige Spektrum bibliothekarischer Dienstleistungen aus der Perspektive der Benutzer, der Medientypen und der Verlage, um ein *Bedürfnisprofil* für eine Biomedizinbibliothek (BMB) 2020 zu erstellen. Möglichkeiten des *Web* im Hinblick auf neuartige Modelle (Webplattformen) anstelle der in Jahrgängen gegliederten Zeitschriften werden ebenfalls untersucht. Anhand eines kurzen Rückblicks in die Bibliotheksgeschichte und der Untersuchung von Informationskompetenz-(IK-) Veranstaltungen (z.B. *Learning Outcomes and Information Literacy*) durch Fachreferenten ergibt sich, dass sich die UBs von Behörden-ähnlichen Institutionen wieder stärker hin zu Wissenschaftsdienstleistern entwickeln sollten, wenn sie den Ansprüchen ihrer Benutzer und der Entwicklung der Medienlandschaft genügen möchten. Weiterhin sollte das Biomedizin-Fachreferat zu einem Fachstab erweitert werden sollte, in denen ein Bereichsleiter die Aktivitäten mehrerer Informationsmanager (IM) koordiniert. Bibliothekarische Routinearbeiten sollten nicht mehr von wissenschaftlichem Personal übernommen werden.

Vorbilder für ein solches Modell erörtere ich anhand der *informationists* (die ich den IMs gleichsetze) der Medizinbibliothek an der John-Hopkins-Universität (JHU), die der medizinischen Fakultät angegliedert sind und auch wissenschaftliche Veranstaltungen durchführen; ein physisches Bibliotheksgebäude ist hier nicht mehr vorgesehen. Weiter wird anhand von Beispielen zu Primärdatenbanken in der Helmholtz-Stiftung sowie der Max-Planck-Gesellschaft ein weiteres neues Arbeitsfeld für die IM aufgezeigt, die Kuratierung von lokalen Primärdatenbanken, die sämtliche, eben auch negative, Ergebnisse umfassen, um Datenverlust zu vermeiden und Datenaustausch sowie die Aufdeckung neuer Beziehungen zwischen Daten zu ermöglichen.

Aufgrund dieser Aufgabenvielfalt sollte in der Biomedizin nicht mehr als ein IM für max. fünf Arbeitsgruppen zuständig sein; die Büros der IMs sollten im betreffenden Departement oder Institut verstreut sein sollten, um mit möglichst vielen Biomedizinern und Studenten kommunizieren zu können, wodurch sich auch neue Titel bedürfnisorientierter anschaffen lassen.

Baulich werden flexible Raumlösungen als essentiell betrachtet, um den Lern- oder Lehrwünschen bis hinunter zur Einzelperson Rechnung tragen zu können; zur Illustration werden hierfür verschiedene Beispiele aus Grossbritannien gezeigt. Dann stelle ich noch ein IK-Curriculum vor, das den gesamten Studiengang der Studierenden umfassen soll und das inhaltlich aufeinander aufbaut. Daneben sind vielfältige Einzel- und Gruppenberatungen vorgesehen. Schliesslich wage ich einen spekulativen Ausblick anhand der Fähigkeiten, die eine elektronische Bibliothekskarte haben könnte – Versenden von Neuerscheinungen, Anwesenheit von Kollegen, Neueinträge in Datenbanken auf Tablet-PCs oder Smartphones etc.